

Spaß an der Freude

Politisch interessiert am Gastgeberland: der Kabarettist Urban Priol.

Junge Akrobaten in Hochstimmung auf dem Circus-Festival.

Hammerschläge für Klänge: ein Schweizer Schellenschmied.

Schläge für guten Klang

Appenzell hat einen Schellenschmied

Im Marstal an der Grenze der Kantone Appenzell Ausserrhoden und St. Gallen verbergen sich Schätze. So wie im Reich von Peter Preisig, einem der letzten Schellenschmiede. Er ist 43 Jahre alt und sieht aus wie ein typischer Appenzeller: nicht zu groß, mit Bart und Edelweißhemd. Im Raum verteilt stehen kugelförmige Rollen und glockenförmige Schellen. Manche sind fertig, bereit für ihren ersten Einsatz beim Alten Silvester. Anderen fehlt die typische messinggelbe Farbe, und wieder andere sind in zwei Hälften geteilt und müssen noch zusammengeschnitten werden. Es gibt einen Schmiedeofen, Werkzeuge liegen auf Werkbänken oder hängen an der Wand, an der große Metallplatten lehnen. Leicht metallischer Geruch liegt in der Luft.

Auf dem Boden liegt ein „Rollenträger“ aus Ledergurten, an ihnen sind 13 gelb schimmernde, kugelförmige Rollen angebracht. Dies ist das Endprodukt, das, über den Oberkörper von Silvesterkläusen geschlallt, am Silvester ertönt. Auf einem Tisch stehen drei große, glockenförmige Schellen mit dunkelgrauen Bäuchen, sogenannte Sennumsschellen. Das sind im Gegensatz zu den Rollen harmonisch abgestimmte Schellen. Sie werden für die Viehschau oder die Alpfaart benutzt. „S Stimme vomne Gspiel“, wie ein Trio von Sennumsschellen, das einen harmonischen Dreiklang ergibt, genannt wird, „isch sehr schwirrig“, betont der Schellenschmied.

Der Durchbruch gelang ihm vor zwei Jahren, unter anderem ein Grund, weshalb er sich nach seiner Lehre als Karoseriespenger selbstständig gemacht hat. Bis es so weit war, brauchte er viel Geduld. Mehr als fünfzehn Jahre dauerte es. „Ich bin noma am Forsche ond Prüble gsee.“ Vieles musste sich Preisig selbst beibringen, es gibt keinen Lehrgang. Zudem passierte dies alles in seiner Freizeit.

Die Idee, Rollen herzustellen, kam ihm vor zwanzig Jahren. Lange mussten die Silvesterkläuse, Sennen und Bauern ihre Schellen aus Tirol importieren. Jetzt hat das Appenzellerland seinen eigenen Schellenschmied. Anders als seine Kunden, die zu einem Großteil Landwirte aus den beiden Appenzeller Halbkantonen sind, ist er nicht in einer Bauernfamilie aufgewachsen. „S Bruuchtom ond de Gsang sind aber immer es grosses Thema bi ös gsee.“ Der kleinere Anteil seiner Kunden besteht aus Sammlern und Liebhabern, die einzelne Schellen, Rollen oder auch Klangschalen wollen, die er nebenbei herstellt. Für die Herstellung einer Rolle schneidet er zwei gleichgroße Kreise aus Stahlblech aus, die er am äußeren Rand leicht zusammenschweißt. Danach legt er das Blech in die Glut des Ofens. Mit Hilfe einer Hohlform wird der Stahl zu einer Halbkugel geformt. Mit jedem Schlag kommt Preisig dem Ziel näher. Ist die gewünschte Form erreicht, werden die vier Verbindungsstellen der zwei Bleche gelöst und die Halbkugeln auseinandergenommen. „So passed die zwei Hälftene perfekt ofenand.“ Bevor sie zusammenschweißt werden, muss eine massive Metallkugel zur Klangerzeugung in die Rolle hinein und ein Schlitz in das Blech, damit der Schall aus der Kugel entkommen kann. Die Kugel besteht aus vielen kleinen, gerade gehämmerten Flächen. „So gets de rauh, charakteristisch Klang vde Rolle. Wärs e Chugle, wär de Ton vil gleichmässiger.“

Die Sennumsschellen entstehen aus einem Stück Blech. Klang und Tonhöhe spielen eine wichtige Rolle. „Di drü Schelle imne Gspiel beinhaltet d Afangstön vo Stille Nacht.“ Schellen und Rollen werden vermessigt. Dazu erstellt er nach Geheimrezept eine selbstkreierte Masse, die beim Brennen steinhart wird. Lehm ist ein Bestandteil, aus dem Pferdemit soll enthalten sein. Nun werden Messingplättchen und leere Patronenhülsen daraufgelegt, dann ummantelt er die Schellen und Rollen mit dem Teig. Nachdem die Masse getrocknet ist, kommt das Paket in den Ofen draußen vor dem Haus: Hülsen und Plättchen schmelzen und ummanteln die Rollen. Die Messingschicht schützt und erhellt den Klang.

Silas Keller, Kantonsschule Trogen, Argau



Illustrationen Moni Port

Mit Satire das Leiden halbieren und das Lachen verdoppeln

Wie kriegen Sie derart gute Dialekteinschläge hin, Herr Priol? Der fränkische Kabarettist über Politainment und Witz-Tabus vor Schülern in Porto.

Das – gefährdet – Arbeitsplätze!“, ahmt der Kabarettist Urban Priol einen deutschen Politiker mit einer tiefen, abgedämpften Stimme nach. Mit einer imposanten Präsenz auf der Bühne, einem ständigen Herumlaufen, begleitet von humorvoller Mimik, mit kleinen Pausen für einen kurzen Schluck Bier hält Priol mit politischen Pointen die Aufmerksamkeit der Zuschauer während der zweistündigen Show im Festsaal der Deutschen Schule zu Porto gefangen. Seine sprachlichen und gestischen Imitationen von deutschen Politikern kommen besonders gut an, wie die der Bundeskanzlerin oder des fränkischen Politikers Markus Söder, seines Landsmannes, oder der CSU-Politiker Alexander Dobrindt und Andreas Scheuer. Aber auch den Schwaben Winfried Kretschmann und den Ministerpräsidenten Nordrhein-Westfalens Armin Lascher, ahmt er überzeugend nach.

„Wie kriegen Sie derart gute Nachahmungen von Stimmen hin, mit den Dialekteinschlägen der unterschiedlichen Politiker?“, fragt ein Schüler, als Urban Priol am Tag nach seinem Auftritt mit den angehenden Abiturienten ins Gespräch kommt. „Ich weiß es nicht. Es ist wohl Talent“, lacht der abenteuerlustige Kabarettist, der vor wenigen Tagen bereits an anderen Deutschen Schulen in Lissabon und an der Algarve aufgetreten ist. „Seit zehn Jahren besuche ich Deutsche Schulen in ganz Europa. Ich war bereits in Madrid, Belgrad, Athen, Mailand, Helsinki und Dublin“, erzählt der 50-jährige Sprechkünstler, der wie ein Tourist mit T-Shirt und kurzer Hose in den Deutschunterricht kommt.

Mit Witz und Humor habe er bereits seine Schulzeit bewältigt. Schon als Jugendlicher besaß er die Fähigkeit, seine Lehrer besonders gut zu parodieren. „Meine Lehrer waren meine ersten Opfer“, grinst Priol. „Als 15-Jähriger entwickelte ich dann ein Interesse für Politik und begann auch Politiker zu parodieren.“ Nach seinem Abitur hat er Englisch, Geschichte und Russisch auf Lehr-

amt studiert. Während seiner Zeit an der Uni sei der Monty-Python-Fan zudem Mitglied der dortigen Theatergruppe gewesen und habe für ein Jahr in England gelebt, wo er weiter geschauspielert hat, unter anderem in Dramen von Shakespeare, den er bewundere. „Nach der Uni bin ich einem Kabarett-Ensemble beigetreten, und 1982 hatte ich meinen ersten Auftritt.“ Begeistert wurde Priol zu jener Zeit auch durch das Fernsehprogramm „Scheibenwischer“, bevor er mit eigenen Fernsehsendungen wie „Alles muss raus“ und „Neues aus der Anstalt“ Erfolg hatte.

Zum heutigen Zeitpunkt hat Priol als Kabarettist, als „Künstler einer Klein-



kunst“, wie er selber sagt, die auf den Kellerbühnen in Paris entstanden ist, etwa 140 Auftritte im Jahr. „Das Kabarett hat eine große Akzeptanz gefunden und bereits einen großen Boom erlebt. Mittlerweile wird es vielleicht zu viel im Fernsehen gezeigt“, meint der Mann aus Mainfranken.

Das Kabarett fuße auf der Kritik über den Satire und hat laut Priol den Hauptauftrag, das Publikum zu unterhalten. „Die Shows sollen nie in einem didaktischen Ton sein. Sie enthalten den gespielten Witz und Comedy-Bestandteile.“ Für Priol gehe es beim Kabarett darum, Leute zum Lachen zu bringen. „Ich sehe die Satire als Mittel, das Leiden zu halbieren und das Lachen zu verdoppeln.“ Bei seiner Show muss er jedoch einen bestimmten Aspekt beachten: „Über persönliche Gebrechen wie Behinderungen oder Krankheiten darf man keine Witze machen“, sagt Priol mit ernstem Blick.

Priol sieht seine Shows als Politainment, sprich: als Unterhaltung durch politische Themen. „Ich will zudem erreichen, dass sich das Publikum die Geschichte selbst zu Ende denkt.“ Die Geschichte aber, die der Kabarettist wäh-

rend der Show präsentiert, ist weitgehend festgelegt. Nuancierungen ergaben sich, wenn die Shows im Ausland ankommen sollen, wie diesmal in Portugal. „Ich versuche immer, so früh wie möglich in den Städten anzukommen, um mich in die Atmosphäre einzufühlen.“ Für seinen Besuch habe er sich zudem über die politischen Verhältnisse im Land informiert. „Nachdem ich festgestellt habe, dass hier in Portugal die Partei CDU keine Christliche Demokratische Union ist, sondern eine kommunistische Partei, war ich doch sehr verblüfft“, gibt Priol während seiner Show von sich, als er die vielen Unterschiede zwischen der deutschen und portugiesischen Politik aufzählt. Er lobt den Versuch, mit einer Minderheitsregierung in Portugal erfolgreich zu sein. So wie er gern in Deutschland statt einer großen Koalition lieber Diskussionen im Bundestag verfolgen würde, die zu Sternstunden des Parlaments werden könnten. Auch der Begrenzung der Wiederwahl des Bundeskanzlers kann er Positives abgewinnen.

All diese Standpunkte sind in witzige Zusammenhänge pointenreich verpackt. Im Ausland, obschon an einer Deutschen Schule, kann man über die Reaktion der Zuschauer auf die Show nicht vollkommen sicher sein. Der Shakespeare-Fan lässt sich aber nicht rühren: „Nicht zu wissen, was einen erwartet, ist super“, sagt er den Schülern begeistert.

Genauso wichtig wie die Reaktion der Zuschauer sind die Nachrichten, die der Künstler als Grundlage für seine satirischen Auftritte benutzt. Hochaktuell versuche er immer zu reagieren: „Ich stütze mich auf Spiegel Online, Zeit Online, Bild-Block, ich lese zudem die F.A.Z., die ‚Süddeutsche Zeitung‘ und regionale Zeitungen“, zählt er auf. Die Kommentare zu den Themen lese er jedoch nicht. In den heutigen Tagen wird mehr und mehr das soziale Netzwerk „Twitter“ von Politikern und staatlichen Institutionen als Medium zur Veröffentlichung von Nachrichten genutzt. „Ich bin nicht daran gewöhnt, mit dieser Art von Medium zu arbeiten, obwohl ich sie auch benutze“, erklärt Priol. „Man fragt sich, ob solche Veröffentlichungen auf Twitter, auf die in Online-Zeitungen hingewiesen wird, tatsächlich glaubwürdig sind.“

Was aber zweifelsfrei feststeht, ist die Fähigkeit des charismatischen Kabarettisten mit der Igelfrisur auf halbkahlem Kopf, eine vollbesetzte Halle oder den Festsaal einer Schule zum Lachen zu bringen. Manch einer zehrt lange von diesen zwei Stunden.

Tomás Franco, Deutsche Schule zu Porto

Geworfene Saltos und Training auf Schotter

Junge Artisten auf dem Internationalen Circusfestival

Ein weiß-rotes Zirkuszelt, eine Turnhalle mit großen, bodenhohen Fenstern und zwei weitere Gebäude begrenzen den Innenhof, auf dem zwei Zirkuswagen stehen. Jugendliche kommen mit Gepäck an, werden von Helfern über den Hof geführt, begrüßen und unterhalten sich. In der Halle trainieren bereits die ersten Artisten. Man hört Gesprächsfetzen aus unterschiedlichen Sprachen, Rollkoffer, die über den Hof gezogen werden, und Jonglierbälle, die auf den Boden fallen. Dies ist der Beginn des 5. internationalen Waldoni Circusfestivals in Darmstadt. Der Circus Waldoni ist kein traditioneller Familienzirkus mit Tieren, sondern ein zeitgenössischer, moderner Kinder- und Jugendzirkus, der auch eine Masterklasse, also Training und Ausbildung zum professionellen Artisten für Erwachsene, anbietet. Für das Circusfestival werden einmal im Jahr aus vielen internationalen Bewerbungen jugendliche Artisten ausgewählt, die am fünfjährigen Festival teilnehmen und in zwei Shows, einer Wettbewerbs- und einer weiteren Show, ihre Nummer präsentieren dürfen. Damit ist es der zweitgrößte Zirkuswettbewerb in Deutschland.

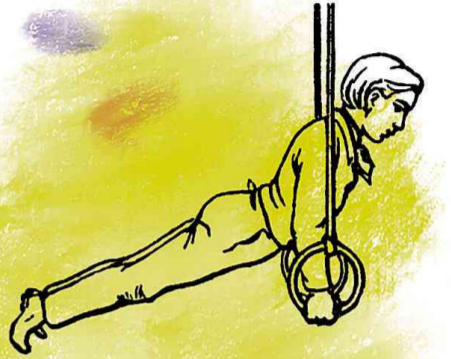
Tatjana Niedenthal, Chefin des Circus Waldoni, ist stolz darauf, dass die Teilnehmer aus den sechs verschiedenen Nationen Finnland, Lettland, Israel, Kenia, der Schweiz und Deutschland kommen. Ihr Ziel ist es, „zirkusbegeisterten und motivierten Jugendlichen die Möglichkeit des Austausches und gemeinsamen Trainings zu geben“. Dass dies trotz verschiedenen Sprachen hervorragend funktioniert, wird bereits nach der Begrüßungsrunde klar. Es werden hebräische Worte und Sätze gelernt, Unterhaltungen auf Englisch und Französisch geführt und für die kleineren Teilnehmer in die jeweilige Sprache übersetzt.

Auch in den nächsten Tagen, zwischen den Proben für die Show und der Arbeit an gemeinsamen Gruppenchoreographien, werden viele neue Kontakte geschlossen und viel erzählt. „In Finnland ist Zirkus als Sport mindestens genauso beliebt und angesehen wie andere Vereins- und Leistungssportarten“, berichtet Fanny Korhonen, die Trainerin des Circus Helsinki. 900 Jugendliche trainieren wöchentlich bei ihr und haben teilweise bereits Profivniveau. Tatjana Niedenthal bezeichnet Artistik als Extremsport: „Denn wenn ein Trick nicht klappt, kann das mit sehr schweren oder tödlichen Verletzungen enden.“

Die beiden Shows sind mit je 400 Plätzen ausverkauft, und es gibt eine Liveübertragung, die auf der ganzen Welt zu sehen ist. Auch die Artisten im Backstage-Bereich können über den Livestream die Show verfolgen. Vor der Show ist eine deutliche Anspannung zu spüren. Bereits drei Stunden vor Beginn haben die Ersten mit dem Auftragen des Makeups angefangen. Jeder bereitet sich vor, indem Nummern noch mal durchgegan-

gen und Tricks zur Sicherheit ein weiteres Mal geübt werden. Kurz bevor es ernst wird, gibt es noch ein gemeinsames „Toi, toi, toiiiiiii!“. Trotz der Anspannung ist die Stimmung gut. „Wir fühlen uns als großes Ensemble, das zusammen eine Show macht, und nicht als einzelne Konkurrenten eines Wettkampfes, nach diesen drei gemeinsamen Trainingstagen“, sagt Nathan Sterchi von der Zirkusschule in Lausanne.

Immer wenn die Artisten nach ihrem jeweiligen Auftritt zurück hinter die Bühne kommen, klatschen und jubeln die anderen. Auch im Publikum ist die Stimmung gut, begeistert wird applaudiert. Kein Wunder, denn das Programm ist abwechslungsreich und anspruchsvoll. Es

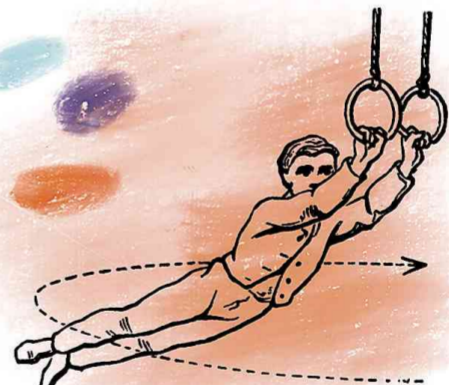


geht von geworfenen Saltos in einer Partnerakrobatiknummer über moderne Jonglage mit viel Papier auf der Bühne, dehnbare Artisten am Trapez wie auch auf dem Boden bis hin zu stimmungsmachender Akrobatik mit Tanz von den afrikanischen Artisten.

Es gibt große Unterschiede, was die Trainingsvoraussetzungen der Artisten angeht. Mike Wachara, einer der drei Akrobaten aus Kenia, berichtet: „Wir haben keine Turnhalle und trainieren immer draußen auf Erde und Schotter.“ Dies führt zu einem lustigen Moment, als sie von einem Trainer aufgefordert werden, auf Matte zu trainieren, womit sie nichts anfangen können. Dies ändert natürlich nichts an der Professionalität der Show. Nachdem auch die zweite Show mit einem großen Finale aller Artisten endet, wobei es auf der Bühne ganz schön eng wird, werden die Preise vergeben. Der Hauptpreis der Kategorie U16 geht an die Akrobatikgruppe Melanz aus Lettland. Die zwei Hauptpreise der Kategorie U16 werden an die Trapeznummer des israelischen Zirkus „Move to Circus“ und an die Icarian Games Nummer zweier Finninnen des Circus Bravuuri verliehen.

Am nächsten und fünften Tag ist Abreisetag, doch es wirkt so, als ob keiner der Teilnehmer gehen wolle. Vor allem den Afrikanern fällt der Abschied schwer: „An so viel Luxus und tolle Trainingsmöglichkeiten könnten wir uns schnell gewöhnen“, schwärmt Mike Wachara. Schließlich ist alles aufgeräumt, und auch die Letzten müssen das Gelände verlassen. Vor allem die Preisträger sind überglücklich. „Bei dem zweitgrößten Zirkuswettbewerb Deutschlands mitmachen zu können und sogar mit einem Preis ausgezeichnet zu werden ist schon überwältigend“, findet Nathan Sterchi aus Lausanne. „Es ist auch eine Belohnung für das ganze harte Training und eine Bestätigung, dass man es als Artist zu etwas bringen kann.“ Er und einige weitere Teilnehmer haben durchaus vor, später auf der Zirkusschule Artistik zu studieren, um dann hauptberuflich Artist zu werden.

Rosina Spehr, Rudolf-Steiner Schule, München



Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Norbert Delhey

**An dem Projekt
„Jugend schreibt“ nehmen teil:**

Aachen, Inda-Gymnasium, St. Ursula Gymnasium
 Abensberg, Cabrini-Zentrum + Alzey, Gymnasium am Römerkastell + Beit Jala/Palästina, Talitha Kumi German Evang. Luth. Schule, Berlin, Anna-Freud-Oberschule, Berufsschule der Akademie der Immobilienwirtschaft e.V., Eckener-Gymnasium, Französisches Gymnasium, Gabriele-von-Bülow-Gymnasium, Heinz-Berggruen-Gymnasium, Katholische Schule Liebfrauen, Wald-Gymnasium + Bielefeld, Brackweder Gymnasium + Böblingen, Otto-Hahn-Gymnasium + Bochum, Walter-Gropius-Berufskolleg + Bremen, Schulzentrum Grenzstraße + Büdingen, Wolfgang-Ernst-Gymnasium + Cham, Robert-Schuman-Gymnasium + Cottbus, Pücklergymnasium + Eschwege, Berufliche Schulen Eschwege + Flörsheim, Graf-Stauffenberg-Gymnasium + Frankenthal, Albert-Einstein-Gymnasium + Frankfurt am Main, Friedrich-Dessauer-Gymnasium, Otto-Hahn-Schule, Schule am Ried + Freiburg, Max-Weber-Schule (Wirtschaftsgymnasium) + Fulda, Marienschule (Gymnasium für Mädchen) + Geisenheim, Internatsschule Schloss Hansenberg + Gelnhausen, Grimmelshausen-Gymnasium + Gernersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium + Grevenbroich, Pascal-Gymnasium + Groß-Umstadt, Max-Planck-Gymnasium + Gümmerbach, Kaufmännisches Berufskolleg Gümmerbach und Waldbröhl + Hamburg, Marion-

Dönhoff-Gymnasium, Niels-Stensen-Gymnasium + Hechingen, Wirtschaftsgymnasium + Heubach, Rosenstein-Gymnasium + Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule + Iserlohn, Berufskolleg des Märkischen Kreises + Kaiserslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium (Sportgymnasium) + Kaltenkirchen, Gymnasium Kaltenkirchen + Karlsruhe, Europäische Schule Karlsruhe + Kecksweil/Ungarn, Mercedes-Benz-Schule + Kenzingen, Gymnasium Kenzingen + Kiel, RBZ Wirtschaft + Konz, Gymnasium Konz + Koprivnica/Kroatien, Gymnasium „Fran Galovic“ + Krefeld, Gymnasium am Moltkeplatz + Künzelsau, Schlossgymnasium Künzelsau + Lichtenstein, Gymnasium „Prof. Dr. Max Schneider“ + Linz am Rhein, Martini-Gymnasium + Lüneburg, BBS 3 Lüneburg + Mainz, Bischöfliches Willigis-Gymnasium + Markkleeberg, Rudolf-Hildebrand-Schule + Mayen, Megina-Gymnasium + München, Asam-Gymnasium + Münster, Gymnasium Wolbeck, Ratsgymnasium + Nairobi/Kenia, Deutsche Schule Nairobi + Nürnberg, Johannes-Scharer-Gymnasium + Oberursel, Gymnasium Oberursel + Offenbach am Main, Albert-Schweitzer-Schule + Ogulin/Kroatien, Gymnasium Bernardina Frankopana + Öhringen, Richard-von-Weizsäcker-Schule + Oldenburg, Freie Waldorfschule Oldenburg + Passau, Mittelschule St. Nikola + Plauen, Lessing-Gymnasium + Plochingen, Gymnasium Plochingen + Porto/Portugal, Deutsche Schule zu Porto + Potsdam, Helmholtz-Gymnasium + Prüm, Region-Gymnasium + Quickborn, Dietrich-Bonhoefer-Gymnasium + Regensburg, Berufsbildungsschule Wirtschaft + Rostock, CID Christophoruschule + Schorndorf, Johanna-Gymnasium + Schwabmünchen, Schwaibüchel, Parler Gymnasium + Schweinfurt, Bayerisches Gymnasium + Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium + Togen/Schweiz, Kantonsschule Trogen + Troisdorf, Heinrich-Böll-Gymnasium + Wetzikon/Schweiz, Katholische Zürcher Oberland + Wien/Osterreich, Sperlgymsnasium + Wittenberg, Lucas-Cranach-Gymnasium + Wölfersheim, Singbergschule + Würselen, Gymnasium der Stadt Würselen + Zagreb/Kroatien, III Gimnazija Zagreb